



Consultant in der Humanitären Hilfe – Impulse für die Berufswahl

Andreas Kling war während des Bürgerkriegs in Bosnien als Logistiker in der Katastrophenhilfe und als Wahlbeobachter für das Auswärtige Amt tätig. Danach absolvierte er den Aufbaustudiengang *Disaster Management* an den Universitäten Bochum und Oxford und arbeitete in verschiedenen Positionen im Bereich der Auslandsarbeit in Krisen- und Katastrophengebieten. Seit 2010 ist er selbstständiger Berater für Business Continuity Management und Bevölkerungsschutz. Schwerpunkte sind Kritische Infrastrukturen, Sicherheit und Logistik. Im Interview mit WiWi-NEWS berichtet er über seinen außergewöhnlichen Beruf, die Corona Pandemie und warum er sein Wissen an Studierende weitergeben möchte.



Diplom-Kaufmann und Lead Auditor
Andreas Kling ist Consultant im Bereich
Humanitäre Hilfe. (Bild: privat)

WiWi-NEWS: Sie sind in der Humanitären Hilfe tätig. Wie sieht denn ihr Arbeitstag im Katastrophenfall aus?

Meine Aufgaben umfassen sehr oft die Recherche zur aktuellen Lage in den Katastrophengebieten und die Förderung des Informationsaustauschs zwischen verschiedenen Institutionen wie NGOs, Behörden und auch Dienstleistern. Gerade in den ersten Tagen nach Eintritt einer Katastrophe kommt es hier normalerweise zu einem erhöhten Arbeitsaufkommen und langen Arbeitszeiten. Aber meine Kunden fragen mich zunehmend für eine strategische Beratung an, die dann unabhängig vom operativen Alltag ist.

Sehen Sie die Corona Pandemie als eine Katastrophe und wie unterscheidet sie sich von dem, was Sie bisher erlebt haben?

Wenn ich mir die verschiedenen Definitionen und Ansätze aus Krisenmanagement, Katastrophenforschung und Gesetzgebung anschau, tendiere ich zum Begriff Katastrophe. Der Unterschied zu vielen

anderen Ereignissen ist die Unmittelbarkeit, von der wir alle betroffen sind und die vielfältigen Auswirkungen auf Wirtschaft und Gesellschaft.

Beruflich befinden Sie sich in schwierigen Zeiten sozusagen „im Auge des Sturms“. Wie gehen Sie damit um?

Mit zunehmender Berufserfahrung lernt man natürlich ein gewisses Maß an Ruhe und Gelassenheit. Auch sieht man vielleicht eher das Licht am Ende des Tunnels.

Welche Erkenntnisse sollten wir gewinnen, um aus dieser „Coronakrise“ gestärkt hervorzugehen?

Vielleicht die Erkenntnis, wie auch in meinem Buch „Sicher trotz Katastrophe“ beschrieben, dass ein gewisses Maß an Vorsorge durchaus sinnvoll ist. Außerdem das Bewusstsein, wie wichtig der gesellschaftliche Zusammenhalt ist, um eine solche Situation gut zu überstehen.

Sie bieten unseren Studierenden jährlich einen Workshop zu dem Berufsfeld „Humanitäre Hilfe“ an. Was motiviert Sie dazu?

Insbesondere an der Universität Tübingen freue ich mich immer über das große Engagement und nette Feedback der Studierenden.

Was nehmen die Studierenden aus ihrem Kurs mit?

Neben einigen grundlegenden Kenntnissen und Fähigkeiten für die humanitäre Hilfe versuche ich natürlich immer einen breiten Überblick das Berufsfeld zu geben und auch die Vor- und Nachteile einer solchen Berufswahl aufzuzeigen. Und es haben mir bereits viele Studierende zurückgemeldet, dass der Kurs ihnen einen wichtigen Impuls für ihre Berufswahl gegeben hat.

Das Interview führte Laura Scherer

Corona – Klima – Studium

WiWi NEWS: Die Corona Pandemie verändert viele Lebensbereiche – auch das Studium. Wie bewertest du diese Umstellungen und welche Herausforderungen gilt es für dich zu bewältigen?

Jenny M.: Das Onlinestudium ist zu großen Teilen sehr gut organisiert und gibt uns Studierenden die Möglichkeit, uns trotz der Einschränkungen intensiv mit dem Vorlesungsstoff zu beschäftigen. Ich habe sogar den Eindruck, dass ich diesen momentan sogar besser aufnehme, da ich mir den Stoff selbst einteilen kann und die Videos gegebenenfalls auch mehrmals anschauen kann oder pausieren kann. Dies erfordert aber auch eine immens höhere Selbstdisziplin und Selbstorganisation, da der Stoff sehr gehäuft hochgeladen wird und man sich selbst einteilen muss, wann man diesen bearbeitet.

Leider ist es natürlich, trotz aller Bemühungen die Onlinelehre interaktiv zu gestalten, nicht immer möglich, die Präsenzlehre zu ersetzen. Mir fehlt besonders der persönliche Umgang mit Dozenten und Tutoren, bei dem man sich doch mehr traut Fragen zu stellen als online. Hierbei hilft es mir extrem, mich mit meinen Kommilitonen über Whatsapp und andere soziale Netzwerke auszutauschen, auch wenn ich es schade finde, dass uns momentan ein schönes, erlebnisreiches Sommersemester entgeht. Allen Umständen entsprechend bin ich der Meinung, dass uns die Onlinelehre eine gute Möglichkeit bietet, unser Studium trotz dieser so ungewöhnlichen Situation fortzusetzen und dass man deutlich erkennt, wie viel Mühe auch seitens der Lehrenden in ein möglichst gut funktionierendes Vorlesungssystem investiert wird.